

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 3 (1889)**

107 (13.9.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-192228](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-192228)

# Norddeutsches Volksblatt.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,  
für Politik und Unterhaltung.

Erscheint  
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
Inserate:  
die viergespaltene Zeile 10 Pf.  
bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement:  
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . 1 Mk. 50 Pf.  
für 2 Monate . . . . . 1 „  
für 1 Monat . . . . . 50 „  
eigl. Postbestellgeld.

Expedition: Hant-Wilhelmshaven, Adolfsstraße Nr. 1.

## Die Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse aller Arbeiter Deutschlands

(C. P. Nr. 88) in Hamburg.

Diese neugegründete Kranken- und Sterbe-Kasse ist eine sogenannte Zuschusskasse, welche dazu bestimmt ist, allen versicherungspflichtigen Arbeitern, welche bereits einer dem Gesetze betr. die Krankenversicherung der Arbeiter vom 15. Juni 1883 genügenden Kasse angehören, im Erkrankungsfall bei Arbeitsunfähigkeit ein ihren Verhältnissen angemessenes Krankengeld zu sichern.

Die Gründe, welche speziell den Vorstand der allbekanntesten großen „Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter“ veranlaßten, für die Errichtung dieser neuen Kasse einzutreten, sind im Allgemeinen bekannt, wir wollen dieselben indessen hier noch einmal kurz anführen.

Durch den Beschluß des Hamburger Senats, den ortsüblichen Tagelohn gewöhnlicher Arbeiter von Mk. 2.50 auf Mk. 3 pro Tag festzusetzen, sind sämtliche in Hamburg domicilirenden freien Kassen gezwungen, vom 1. Oktober 1889 ab ein Krankengeld von mindestens Mk. 14 wöchentlich zu zahlen.

Diese neue Verfügung trifft hauptsächlich und am schwersten die in Hamburg domicilirenden Zentral-Krankenkassen, und zwar aus dem Grunde, weil eine sehr große Anzahl Mitglieder dieser Kassen durch ihr Arbeitsverhältnis gezwungen sind, noch einer Fabrik- (Betriebs-) oder Ortskasse anzugehören zu müssen.

Diese zuletzt genannten Kassen aber haben zum größten Theile die Bestimmung des § 26 Abs. 3 des Krankenversicherungs-Gesetzes in ihre Kassenstatuten aufgenommen, nach welcher es diesen Kassen gestattet ist, ihren Mitgliedern, sofern dieselben noch einer anderen Kasse angehören, das Krankengeld so weit zu kürzen, daß dasselbe den vollen Betrag ihres durchschnittlichen Arbeitsverdienstes nicht übersteigt.

Wenn also z. B. ein Arbeiter Mitglied einer Hamburger Zentral-Kranken-Kasse ist, welche dem erwähnten Gesetze genügt, und derselbe durch sein Arbeitsverhältnis gezwungen ist, noch einer Fabrik- oder Ortskasse anzugehören, so könnte es vorkommen, daß derselbe im Erkrankungsfall aus diesen Kassen gar keine Unterstützung erhalte, und zwar in dem Falle, in welchem sein durchschnittlicher Arbeitsverdienst Mk. 14 wöchentlich nicht übersteigt. Die Hamburger Zentral-Kasse würde dann Mk. 14 zahlen, während die Fabrik- oder Ortskasse gar nichts zahlen würde.

Diese gesetzliche Bestimmung trägt auch zum größten Theile die Schuld, daß eine sehr große Zahl von Arbeitern den bestehenden Zentral-Krankenkassen nicht beitreten sind, indem dieselben den Beiträgen entsprechend nur geringe Vorteile genießen würden. Die Fabrik- und Ortskrankenkassen gehören aber außer freiem Arzt und Arznei an Krankengeld in der Regel nur Mk. 6 bis höchstens Mk. 10 wöchentlich. Letzterer Betrag ist aber zu gering, um dem Erkrankten (insbesondere wenn derselbe Familienvater ist) die demselben nötige Pflege zu geben und die Familie zu ernähren.

Hier soll die neugegründete Kasse ausbilden, damit das Krankengeld auch für kranke Fabrikarbeiter die Höhe des durchschnittlichen Tagelohns erreicht.

Aber nicht allein solchen Arbeitern, welche einer Fabrik- oder Ortskasse angehören müssen, sondern auch denjenigen, welche einer dem Gesetze genügenden freien Kasse angehören, soll diese Zuschusskasse die Gelegenheit bieten, sich so zu versichern, daß sie im Erkrankungsfall eine den Verhältnissen entsprechende und ausreichende Unterstützung erhalten.

Die neue „Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse für alle Arbeiter Deutschlands“ entspricht den Vorschriften des Hilfskassengesetzes vom 7. April 1876 und 1. Juni 1884 und steht, wie alle anderen Krankenkassen, unter Aufsicht der Behörde für Krankenversicherung.

Dieselbe ist mit dem 1. September 1889 in Wirksamkeit getreten.

Mitglied kann jeder Arbeiter werden, ohne Unterschied, ganz gleich, in welcher Kasse derselbe bereits versichert ist.

Die Bedingungen zum Beitritt sind folgende:

- 1) Jeder Arbeiter über 16 und unter 45 Jahren kann der Kasse beitreten.
- 2) Jeder Beitretende muß ein ärztliches Gesundheitsattest beibringen.
- 3) Das Beitrittsgebid beträgt Mk. 1 und 20 Pf. für das Mitgliedsbuch.

Die Leistungen der Kasse sind folgende:

Die Kasse zahlt nach schwöchentlichem Mitgliedschaft, bei einem wöchentlichen Beitrage von 20 Pf., im Erkrankungsfall bei Arbeitsunfähigkeit ein Krankengeld von Mk. 1 für den Arbeitstag, wöchentlich Mk. 6, und im Sterbefalle ein Todtengeld von Mk. 40; bei einem wöchentlichen Beitrage von 30 Pf., ein Krankengeld von Mk. 1.50 für den Arbeitstag, wöchentlich Mk. 9, und im Sterbefalle ein Todtengeld von Mk. 60.

Diese Unterstützung wird für ein und dieselbe Krankheit 26 Wochen voll und 26 Wochen zur Hälfte ausbezahlt. Es ist also einem Jeden Gelegenheit geboten, sich so zu versichern, daß eine Kürzung des Krankengeldes seitens der Fabrik- und Ortskassen ausgeschlossen ist.

Anmeldungen zum Beitritt in diese Kasse werden von den Bevollmächtigten und den Kassirern der „Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter“ entgegengenommen.

Das Aufnahmehaterial und die Quittungsbücher, sowie die schon genehmigten Statuten werden zur Zeit verhandelt.

Alle Arbeiter, welche dieser Kasse beitreten wollen und in deren Wohnort keine Verwaltungsstelle der vorgenannten Kasse sich befindet, wollen sich gefälligst an die untenstehende Adresse wenden. Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

Statuten zur Einsicht sind ebenfalls bei den genannten Personen zu haben.

Wir richten daher nochmals die Bitte an alle Arbeiter, welche auf das eigene, sowie auf das Wohl ihrer Familie bedacht sind, sich zum Beitritt in diese Kasse zu melden, damit wir bei Zeiten das nötige Aufnahmehaterial versehen können. Dieses Blatt möge von Hand zu Hand weiter gegeben werden, damit einem Jeden Gelegenheit geboten wird, sich diesem überaus zweckmäßigen und nützlichen Institut anzuschließen.

Die jetzigen Mitglieder der „Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter“, welche gewonnen sind, der neuen Zuschusskasse beizutreten, können ohne Unterbrechung des Alters, ohne Gesundheitsattest (sofern dieselben bei der Anmeldung nicht krank sind) und ohne Beitragsgebid, nur gegen Zahlung von 50 Pf. für das Mitgliedsbuch, der neuen Kasse beitreten, sofern der Beitritt vor dem 1. Januar 1890 erfolgt. Nach dieser Zeit treten auch für diese die statutarischen Bestimmungen für den Beitritt in Kraft.

Die Anmeldungen müssen daher möglichst bald bei dem Bevollmächtigten und dem Kassierer der Kasse gemacht werden.

### Die Zentral-Verwaltung.

H. A. Pfeiffer, Vorsteher.

Hamburg, Eimsbüttel, Bismarckstraße 10.

### Der Vorstand

der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler etc.

H. B. G. Blume, W. Gramm.

### Politische Rundschau.

Hant, den 12. Sept.

**Berlin.** Eine „geheime Versammlung“ sozialdemokratischer Tendenz soll angeblich in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag auf einem Felde bei Oshof in der Nähe von Hamburg stattgefunden haben. Ein Verräther soll der Polizei vorher Anzeige gemacht haben, so daß es zu eigentlichen Verhandlungen nicht kam. Als die Polizei erschien, sollen sich die Teilnehmer gestrichelt haben, dabei geriethen vierzehn Personen in Haft, während der Rest dem Namen nach bekannt sein soll.

— Ein Wettkampf. Zu Remsheid fand eine Volkerversammlung statt, welcher ca. 2000 Personen beiwohnten. Es fand ein zweieinhalbstündiger Redekampf zwischen Dr. Mübi und dem Pfarer Thümmel statt. Herr Pfarer Thümmel ist in diesem Redekampf unterlegen, was aus dem Beifall hervorging, den Dr. Mübi's Ausführungen fanden.

— Der Finanzminister Herr v. Scholz soll nach der „Nordd. Allg.“ wegen eines Augenleidens nur beurlaubt und das Gerücht von dessen Rücktritt unbegründet sein.

— Der Urlaub des Herrn v. Scholz erstreckt sich, wie die „Voss. Ztg.“ hört, vorläufig auf sechs Monate. Dieser Urlaub ist Herrn v. Scholz in einem sehr gnädigen Handbillschreiben vom Kaiser gewährt worden und es wird in dem Briefe die Hoffnung ausgesprochen, daß sich bis dahin das Augenleiden des Herrn v. Scholz gehoben haben möge. Das Augenleiden des Herrn v. Scholz ist derart, daß es zu ernstlichen Besorgnissen Anlaß giebt.

— Die Berichte der preussischen Fabrikinspektoren sind, wie offizielle Federn besitzten sind zu verhandeln, nunmehr erschienen. Diese offiziellen Federn

sind aber schon daran, Auszüge, die natürlich aus dem Zusammenhange gerissen sind, zu veröffentlichen und dem reaktionären Drange gemäß in ihrem Sinne zu verzerren. Dermalen wendet sich die Reaktion mit aller Macht gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter, und da ist es denn nicht mehr als recht und billig, wenn die Bediensteten und Schleppenträger derselben demüthigt sind, aus den Berichten der Fabrikinspektoren zu zeigen, wie in dem verflohenen Jahre die Löhne sich in „angemessener“ Höhe gehalten hätten und gar keine Ursache zum Streifen vorhanden gewesen sei.

Der „Hamb. Korresp.“ fählt auch den dunklen Drang, in dem eben geschilderten Sinne mitzutun, und sungs druckt er eine Stelle der Berichte ab, in welchem der Fabrikinspektor für Potsdam-Frankfurt a. d. O. sich also äußert: „Die wirtschaftliche Lage der Arbeiterbevölkerung ist, gleichwie im Vorjahre, eine im Allgemeinen befriedigende zu nennen. Die Arbeiter erhalten zumeist einen den wohlfeilen örtlichen Lebensmitteln und Wohnungspreisen angemessenen Lohn, welcher zur notwendigen Erhaltung einer einzelnen Person bei einigermaßen häuslicherer Wirtschaft als ausreichend zu bezeichnen ist.“

Strebsame und willige Arbeiter finden überall eine befriedigende und auch lohnende Beschäftigung.“ Der Lohn war also zur notwendigen Erhaltung einer einzelnen Person, wohlverstanden bei einigermaßen häuslicherer Wirtschaft ausreichend. Für Familien wäre er es also nicht. Dank für diese Offenheit, über die der beauftragte offiziöse Scribler wahrheitsgemäß selbst erschrocken sein dürfte, wenn er den Satz aufmerksamer gelesen hätte. In seiner Oberflächlichkeit ist er aber darüber weggegangen, und — so wurde er zur Redifertigung der herrschenden Anschauungen gedruckt. Daß er das Gegentheil besagt, ist nicht seine Schuld. — Der „Hamb. Korresp.“ druckt übrigens außer der mitgetheilten Stelle noch Auszüge aus mehreren Berichten ab, die zwar nicht so beweisend sind wie die obige, aber immerhin Anlaß zur Kritik böten. Nun, vielleicht kommen mir bei Gelegenheit darauf zurück. Heute möchten wir der „Voss. Ztg.“ das Wort geben, die sich mit den verständnißlosen Ossen befaßt, mit welchen die Ergebnisse der Fählung kindlicher und jugendlicher Arbeiter in preussischen Fabriken bereits begleitet worden sind. Das Blatt schreibt u. A.: „Die gouvernementalen Organe beschränkten sich auf den Abdruck der neuen Ziffern im Vergleich mit denjenigen von 1886 und fanden natürlich Alles zum Besten bestellt. Keinem dieser Blätter ist es beigekommen, doch etwas weiter zurückzugehen und z. B. die Verhältnisse von 1880 mit den heutigen zu vergleichen. Freilich schwindet dann der rofige Schimmer, mit welchem die raube Wirklichkeit umwoben werden sollte. Im Jahre 1880 beschäftigten 14 000 preussische Fabriken erst 54 715 kindliche und jugendliche Arbeiter beiderlei Geschlechts. Bis zum Jahre 1888, also in einer relativ sehr kurzen Zeit, ist diese Armeekleinere Fabrikarbeiter nach dem neuesten amtlichen Banbe auf — 104 239 Köpfe gestiegen, die in 16 504 Fabriken beschäftigt werden. Sie hat sich also in acht Jahren so gut wie verdoppelt! Sind das wirklich sehr tröstliche Zustände? . . . Man sieht auch, daß sich die Zahl der Fabriken, welche jugendliche Arbeiter beschäftigen, durchaus nicht ebenso rasch vermehrte, wie die Kopfzahl der kindlichen und jugendlichen Arbeiterarme. Sie wuchs von 1880 auf 1888 nur um etwa 18 Prozent, diejenige der kindlichen und jugendlichen Arbeiter aber, wie gesagt, um rund 100 Prozent. Die Ausnutzung kindlicher und jugendlicher Arbeitskräfte innerhalb der bestehenden preussischen Fabrikanlagen ist also eine außerordentlich intensive geworden. Man sollte deshalb das kindliche Spiel unterlassen, auch diese neuen Daten durch Gruppierungen wieder in ihr Gegeheil verkehren zu wollen. Die übrigen Kapitel des interessanten Berichtsbandes dürften Gelegenheit geben, weitere Wanderver dieser Art aufzubeden. In sozialpolitischen Dingen hat die Vogelstraufpolitik doch ebenfalls längst aufgehört, als die Summe aller Weisheit zu gelten.“

— Aufgepaßt. Für die Mitglieder von Zwangs-Krankenkassen, sowie für Unternehmer, welche Arbeiter beschäftigen, die Zwangs-Krankenkassen angehören, ist es von Wichtigkeit, zu beachten, daß jetzt die Zeit wieder herannäht, wo der Austritt aus den Zwangs-Krankenkassen angefangen werden muß. Die §§ 19 und 63 des Krankenversicherungs-Gesetzes bestimmen, daß der Austritt aus den Zwangs-Krankenkassen versicherungspflichtigen Personen mit Schluß des Rechnungsjahres zu gestatten ist, wenn sie denselben mindestens drei Monate vorher bei dem Vorstande beantragen und vor dem Austritt (nicht vor der Kündigung) nachweisen, daß sie einer dem § 75 des Krankenversicherungs-Gesetzes entsprechenden freien oder eingetragenen Hilfskasse als Mitglied angehören. Der Schluß des Rechnungsjahres

tritt in den meisten Rassen am 31. Dezember ein, folglich muß der Antrag auf Entlassung aus der Zwangsversicherung spätestens bis zum 30. September gestellt sein, widrigenfalls der Versicherte auf ein weiteres Jahr in dem Zwangsverhältnis bleiben muß. Möge deshalb kein Arbeiter, welcher aus der Orts-, Betriebs- (Fabrik), Bau- oder Innungs-Kasse auscheiden will, verjäumen, vor dem 30. Septbr. seinen Austritt anzumelden! Die Kündigung zum Austritt aus einer Orts-, Betriebs- (Fabrik), Bau- oder Innungs-Kasse kann einfach lauten, wie nachstehendes Schema:

Der Unterzeichnete . . . . . (Angabe des Berufes und Namens); in Arbeit stehend bei . . . . . (Name und Beruf des Arbeitgebers), beantragt hiermit seinen Austritt aus der . . . . . (Name der Kasse). (Ort und Datum) (Unterschrift)

Der Bergmann Weber, welcher am 24. Mai nach Schluß der Bergarbeiter-Versammlung zu Bochum verhaftet wurde und seitdem sich in Untersuchungshaft befindet, wird am 21. September der Bochumer Strafammer unter der Anklage der Majestätsbeleidigung, der Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetze, der Aufforderung zu Gewalttätigkeiten, des Verstoßes gegen § 153 der Gewerbeordnung und der Verübung groben Unfugs vorgeführt werden. Das Verfahren gegen die „Abeinisch-Beifällische Zeitung“ und andere Blätter, welche sich durch die Wiedergabe der Rede Webers gleichfalls der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben sollten, ist, wie seiner Zeit gemeldet, eingestellt worden.

Die Schraube ohne Ende. Nach dem „B. Tagel.“ wird der Reichshaushaltsetat auf dem militärischen Gebiete „manche Ueberrassungen“ aufweisen. Es handelt sich keineswegs bloß um die Mehrkosten für die obersten Offiziere und Verwaltungsposten an den neu zu bildenden Armeekorps und nicht bloß um etwaige notwendige Neubauten für Militärverwaltungszwecke, sondern auch um die Errichtung einer nicht unbedeutenden Anzahl von neuen Reiterregimentern und von mindestens zwei Artillerieregimentern, mit denen eben die neuen Armeekorps unter allen Umständen ausgestattet werden müssen. — Michel, thut den Beutel auf!

Rienburg a. W., 10. Sept. Die „Garde“ schreibt: „Soeben vernehmen wir, daß die hiesige Glasfabrik dreiviertel ihrer Glasmacher entlassen hat und zwar aus dem Grunde, weil in letzter Zeit sozialdemokratische Bestrebungen unter einem Theil der Glasmacher Platz gegriffen haben und insbesondere die von der Mehrheit der Glasmacher beabsichtigte Gründung eines Fachvereins direkt auf sozialdemokratischen Einfluß zurückzuführen ist. Wir glauben nicht fehl zu gehen, wenn wir behaupten, daß in diesem Falle die Sympathie der hiesigen Bevölkerung voll und ganz auf Seiten des Arbeitgebers steht, da es bei der Lage der hiesigen Glasmacher geradezu unerklärlich (!) ist, wie dieselben, wenn sie auch — wie man ja oft von ihnen behauptet hört — sozialdemokratischen Bestrebungen abhold sind, doch solchen Führern folgen, welche, wie unabweisbar nachgewiesen ist, mit einem eifrigen sozialdemokratischen Agitator in Verbindung stehen und sich von demselben leiten lassen.“ — Die „Weser-Zeitung“ bemerkt hierzu: „Wir mögen diese Nachricht vorläufig nicht glauben.“ — Nun, der Glaube der „W.-Z.“ scheint sehr optimistisch zu sein. Nach dem, was wir in Deutschland schon erlebt haben, ist ein solches Verfahren, Arbeiter zu entlassen, weil sie ein gesetzlich gewährleistetes Recht, das Koalitions-

recht, für sich in Anwendung bringen wollen, durchaus nicht neu. Ebensovienig kann es überraschen, daß „liberale“ Blätter ein solches Verfahren gut heißen und dem Urheber desselben der Sympathie aller guten Bürger versichern. Wenn noch ein Funken von Rechtsgefühl diesen forumpriemten Rameleuten innewohnt, dann würden sie nicht einer Vergeltung der Arbeiter das Wort reden, die nur dazu geeignet ist, „aufreizend“ zu wirken und „Hoh und Berachtung“ zu stiften, somit also das gerade Gegenteil von dem zu erzielen, was man erreichen will. Uns kann es übrigens recht sein. Waren die Rienburger Glasmacher bisher keine Sozialdemokraten, jetzt werden sie es sicher werden. Nur so weiter! —

Ueberleben. 9. Sept. Wie die Deutschfreisinnigen auf Stimmenfang ausgehen, und wie miserabel sie sich hierbei benehmen, hat die gestrige Versammlung „wahrhaft liberaler Männer“ gezeigt. In 11-stündiger Rede tischte der süßholzwaspelnde Dichter aus Nordhausen, Herr Albert Träger von Speichbürgen aus Stadt und Land den deutschfreisinnigen Phrasendrei auf, noch verführt durch möglichst „national“ klingende Redewendungen. Als verflannte Mannesseele schilderte er die Deutschfreisinnigen, die gar nicht so schlimm wären, als Manche annehmen. Daß sie nicht so gefährlich seien, gehe aus dem Tagebuch Kaiser Friedrichs hervor, das trotz aller Anfeindung die „Bibel des deutschen Volkes“ (wörtlich!) geworden sei. Kein Wort von der heutigen Reaktion, keine Silbe über das Sozialistengesetz oder über die Beschränkung des Koalitionsrechts, nichts über die weltbewegende Frage des Sozialismus. Was Wunder, daß die Zuhörer, „begeistert“ durch den Werthswal des Schöndröners, über zwei sozialdemokratische Arbeiter mit wahrer Berlekerwuth berieten, daß diese sich darüber beklagten, daß gleich nach der Rede des Referenten die Versammlung geschlossen wurde, ohne daß einem Anderen das Wort erstelbt wäre. Herr Träger sowohl wie der Vorstand mußten, daß sich die Sozialdemokraten an der Diskussion zu betheiligen beabsichtigten, weil ihnen selbst kein Vokal zu Versammlungen zur Verfügung steht, aber sie zogen es vor, eine Diskussion zu vermeiden. Ist das nicht — echt freisinnig? Diese Böbelhaftigkeit, sich thätlich an zwei ruhige Arbeiter zu vergreifen, die nichts gethan hatten, als gerufen: Ist es fertig, kritisch, keine Diskussion zu dulden? Soll den Herren Deutschfreisinnigen aber unversehrt bleiben. — (Das Urtheil ist hart, aber gerecht. Bekanntlich bereite Herr Träger kürzlich auch den hiesigen Wählerkreis und wir müssen offen gestehen, daß nur Rücksichten auf die Person des Herrn Träger uns abhielten, unsere Meinung ebenso scharf auszubringen. Im Uebrigen dürfte es noch den Lesern in Erinnerung sein, daß auch in Barel, dem Hauptquartier der Deutschfreisinnigen, vor nicht langer Zeit zwei Sozialdemokraten beinahe in eine ähnliche Lage gerathen wie die obengenannten beiden Arbeiter. Es zeigt das, daß da, wo die Freisinnigen sich mächtig genug fühlen, die Rücksichten schwinden, welche man den Sozialdemokraten angedeihen läßt, wo diese in der Majorität sind. Die Red.)

Heidelberg. In früher Morgenstunde des 1. September sah man auf dem Aussichtsturm des Heiligenberges eine rothe Fahne wehen, welche zum 25-jährigen Todestage Ferdinand Lassalle's dort angebracht war. Am folgenden Tage wurde dieselbe von der Polizei entfernt.

Schweiz. Zürich. Der bekannte Redakteur des konservativen „Stadtboten“, Major Attenhofer, hatte den Redakteur der sozialdemokratischen „Arbeiterstimme“, Conzett, verklagt, weil Letzterer den Attenhofer als Polizeispitzel hingestellt und behauptet hatte, er sitze mit der deutschen Polizei in intimer Verbindung. Die Verhandlung fand hier am 4. September statt und wurde von Attenhofer zugelassen,

daß er mit dem berüchtigten Ehrenberg in Verbindung gestanden. Auch sonst gestaltete sich die Verhandlung für ihn ungünstig. Die den Geschworenen vorgelegten Fragen lauteten: „Ist der Angeklagte Conzett schuldig, in Bezug auf den Kläger Attenhofer in einem Artikel der „Arbeiterstimme“ wissenschaftlich die unwahre Thatsache behauptet und verbreitet zu haben, A. sitze mit der deutschen Polizei in Verbindung und sei selbst ein Polizeispitzel?“ Diese Fragen wurden von den Geschworenen sämmtlich verneint. Attenhofer ist also von den Geschworenen für einen Polizeispitzel erklärt.

**Franreich.**

Paris, 11. Sept. Ein Gerichtsvollzieher überreichte gestern der Seinepräfektur die Kandidaturerklärungen Boulanger's und Rochefort's. Die Präfektur wies dieselben zurück.

**Rußland.**

Aus Niga wird telegraphirt: Die „Duna-Zeitung“ meldet: Das Richter-Kollegium des Landgerichts Niga ist wegen fortgesetzter Anwendung der deutschen Sprache gegen der russischen im Verkehre mit den hiesigen Behörden auf Anordnung des Justizministers in Anklagezustand versetzt.

**England.**

London. Die Sozialisten in Dundee haben John Burns zu ihrem Kandidaten für die durch den Tod Fitz's nothwendig gewordene Ergänzungswahl zum Unterhaus aufgestellt und Burns hat die Kandidatur angenommen.

Der englische Trades Unions-Kongreß hat zwar zu einem Siege des parlamentarischen Komitee's über die sozialistisch-demokratische Opposition geführt, allein dieser Sieg ist ein Pyrrhus'sieg. Und vermutlich würde schon jetzt eine wirkliche, positive Niederlage erfolgt sein, wenn der Riesenkreis in London nicht einige der tüchtigsten Gegner Broadbent's — wie Burns, Mann u. s. w. — vom Kongreß fern gehalten, und außerdem eine vortreffliche Gelegenheit geboten hätte, die Aufmerksamkeit von den inneren Schäden abzulenken. So viel steht aber fest, die sozialistisch-demokratische Opposition ist in den englischen Trades-Unions stärker geworden, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß sie fortwährend an Boden gewinnt, bis sie schließlich die Oberhand haben wird. Die englische Arbeiterbewegung tritt unftreitig in ein neues Stadium; die Zeit neigt sich dem Ende zu, wo sie im Schlepptau der herrschenden Parteien, namentlich des herrschenden Liberalismus war. Die englischen Arbeiter haben in ihrem Denken und Fühlen große Fortschritte gemacht. Und die Ueberzeugung, daß die Arbeiterklasse sich zur selbständigen politischen Partei entwickeln muß, um sich zu emancipiren, dringt immer mehr in die weitesten Kreise und wird bald die ganze Arbeiterwelt beherrschen.

Die in Melbourne in der Kolonie Victoria (Südastralien) für die Streikenden Londons gesammelten Gelder betragen jetzt 10000 Pfund Sterling (200000 Mark), in Newsouthwales 4000 Pfd. Sterl. (80000 Mark).

London, 10. Septbr. In Whitechapel ist heute früh die verstümmelte Leiche einer ermordeten Frauensperson unter ähnlichen Umständen aufgefunden worden wie bei den früheren Mordthaten in diesem Stadttheil. Der Leichnam war in einen Sack gehüllt; Kopf, Beine und Arme fehlten.

**Generalversammlung des Unterstützungsbereichs deutscher Tabakarbeiter.**

vom 1. bis 6. September in Budau-Wagdeburg. Der Unterstützungsbereich deutscher Tabakarbeiter hielt in vergangener Woche in Budau seine ordentliche Generalversammlung ab, welche außer von den Vorstand's- und Ausschussmitgliedern von 44 Vertretern

**7) Zerrungen.**  
Kriminalnovelle von G. Strubler.  
(Nachdruck verboten.)  
(Fortsetzung.)

Der Thorbogen, unter welchem früher die Zugbrücke sich befand, war total zerfallen, der Burggraben mit Schutt und allen möglichen Abfällen fast ganz ausgefüllt und auch der weite Burghof rings um das Hauptgebäude sah entsetzlich unordentlich und vernachlässigt aus.

Die Zimmer innerhalb des letzten erinnernten an verschmundene Pracht. Meistens kolossal hoch und der gewaltigen Dicke der Mauern entsprechend mit tiefen Fensterrahmen versehen, verriethen sie auf den ersten Blick, daß einstmals ein stolzes und reiches Geschlecht in ihnen gewohnt habe, aber die ausgetretenen eichernen Dielen in den Fußböden, die vielfach zerkrümmten oder gesplitzten Tapeten, die fast schäbige Eleganz der Möbel und überhaupt der ganzen Ausstattung der Zimmer deuteten darauf hin, daß den jetzigen Bewohnern diejenigen materiellen Mittel fehlten, welche nothwendig gewesen wären, um den früheren Glanz des Hauses aufrecht zu erhalten.

Etwa zu derselben Zeit, da die letzten der im vorhergehenden Kapitel erwähnten Vorgänge sich abspielten, befanden sich in einem jener großen Zimmer vier Personen in zwangloser Unterhaltung beisammen. In einer der tiefen Fensterritzen saßen zwei Damen, eine ältere und eine jüngere, sich gegenüber, und in einiger Entfernung von diesen hatten zwei Herren von ähnlichen Altersunterschieden sich niedergelassen, welche jedenfalls mit Bewilligung der Damen gemächlich ihre Cigarren rauchten.

Die ältere Dame, die etwa 45 Jahre alt sein mochte und stark beleibt war, besah ein recht unbedeutendes Gesicht. Ein behäbiges Vliesgama war der herortretendste Zug in demselben, und hierdurch unterchied sie sich in bemerkenswerther Weise von der anderen, etwa 25-jährigen Dame, der man trotz des verschiedenartigen Ausdrucks in den Gesichtszügen sofort die Verwandtschaft mit der erkerhen

ansehen konnte. Diese junge Dame war eine äppige Blondine mit lebhaft glühenden dunklen Augen, deren Gesicht für wirklich schön hätte gelten können, wenn nicht ein eigenthümlich moquanter und hochmüthiger Zug um den festgeschlossenen Mund diesem Gesichte etwas Unweibliches, fast Abstoßendes verliehen hätte.

Beide Damen waren in schwarze, etwas verblüdete seidene Kleider gekleidet, und auch der ältere der Herren trug einen schwarzen, offenbar schon häufig mit der Bürde in Berührung gekommenen Rod und ebensolche Hosen, während der jüngere mit einem gleichmäßigen graubraunen und augenscheinlich ganz neuen Anzuge bekleidet war. Der erstere war ein großer bagerer Mann in den 50er Jahren mit spärlichem grauen Haar und einem eingefallenen, auf beiden Seiten mit einem sehr dünnen Badenbarte gezierten Gesichte, aus dem eine lange, gerade Nase stolz hervorschaute. Der eingeseifte Dünkel lag in den graublauen Augen sowie um den festgeschlossenen Mund mit der etwas herortretenden Unterlippe, und eine affektirte Kornheimpheit, die alles andere eher dem etwas wahrhaft Aristokratischen oder Imponirenden an sich hatte, ging aus fast jeder Bewegung und jedem Worte desselben hervor.

Eine ganz entgegengelegte Ercheinung bot der andere, etwa 28-jährige Herr dar, welchen man dem ersten Eindruck nach für einen wohlgestalteten Kommiss hätte halten können. Er war schlank und kräftig gewachsen, hatte ein nicht unshönes, regelmäßiges Gesicht, dessen dunkle Farbe mit den schwarzen Haaren und dem kurzgeschmittenen schwarzen Rollbarte des Mannes sehr gut harmonierte, und besaß prächtige weiße Zähne, welche er unter freundlichem Lächeln fortwährend leihen ließ, während aus seinen Augen eine gewisse dreiste Wohlthat gegenüber seiner Umgebung sowie nonchalante Liebenswürdigkeit hervorstrahlte.

„Mein lieber Herr von Dürenstein“, sprach der ältere Herr mit einer schmerzenden und peinlich hohen Stimme, „ein Mann von Adel, ein Kavallerist sollte sich niemals in finanzielle Spekulationen einlassen, selbst wenn ihm dieselben

einen noch so hohen materiellen Gewinn in Aussicht stellen. Denn der Edelmann, welcher wie der erste beste Bürger Geld sich verdient, stellt sich hierdurch mit dem Bürgerpade auf eine Stufe und schändet somit das edle Blut, welches in seinen Adern fließt. Darum möchte ich Ihnen dringend davon abrathen, Ihr Vermögen einem Bankier zu übergeben. Denn selbst wenn dieser die betreffenden Operationen ganz allein und auf seinen Namen ausführt, so fällt doch der Makel, welcher an demselben haftet, auf Sie, als den Auftraggeber zurück.“

„Werthgeschäpfter Herr Baron“, entgegnete Herr von Dürenstein mit einem Lächeln, welches sich ganz frei war von Sarkasmus, „obwohl auch ich stolz bin auf meinen Adel und denselben hochzuschätzen weiß, muß ich doch gestehen, daß ich Ihre Anschauungen nicht ganz zu theilen vermag, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil dieselben nicht mehr modern sind. Ich sehe keine Schande darin, daß mein Vater sich in Amerika das große Vermögen erwarb, welches er mir hinterließ, um so weniger, als ich ohne dasselbe nicht so auftreten könnte, wie es für meinen Stand sich geziemt, und sohan ist es mir auch durchaus nicht gleichgültig, ob mein Vermögen mir 4—5 oder 6—8 Prozent einbringt, d. h. ob ich eine Rente von 40—50 oder von 60—80000 Gulden zu verzeihen habe.“

„Demnach beläuft sich Ihr Vermögen also auf eine Million Gulden“, warf die junge Dame ein.

„Meine Angaben waren nur beispielweise gemacht, angedigtes Fräulein“, entgegnete dieser in verbindlichem Tone. „In Wirklichkeit beträgt mein Vermögen mehr als das dreifache der von Ihnen angegebenen Summe. Es würde sich mithin bei der Entscheidung über die Anlage derselben um eine mögliche Differenz von mehr als 120000 Gulden Finsen im Jahre handeln können, und nach meiner Ansicht wäre es ein unerhörter Leichtsin von mir, ja ein wahrer Frevel gegenüber meiner zukünftigen Gattin, wenn ich auf eine solche Summe eines Vorurtheils wegen verzichten wollte.“ (Fortsetzung folgt.)

us allen Theilen Deutschlands besucht war. Nachdem bereits am Sonntag die Konstituierung der Versammlung stattgefunden, begannen Montag früh die Verhandlungen, welche erst am Freitag Abend zu Ende geführt wurden.

Aus den Verhandlungen theilen wir folgendes mit: Die Besprechung einer Anzahl von Anträgen auf Einführung einer Arbeitslosenunterstützung, welchen eine Reihe von Gegenanträgen gegenüberstand, führten zu folgendem Beschluß: In Erwägung, daß die Einführung einer Arbeitslosenunterstützung im Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter eine beträchtliche Erhöhung der Beiträge erforderlich macht, in weiterer Erwägung, daß der etwaige Erfolg derselben von dem möglichst einmüthigen Beitritt aller Kollegen zur Organisation abhängig ist, und in endlicher Erwägung, daß eine Erhöhung der Beiträge angesichts der traurigen Verhältnisse innerhalb der Tabakbranche eher einen Austritt vieler Kollegen aus der Organisation, als eine Verstärkung des Vereins bedingen wird, lehnt die Generalversammlung des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter die Einführung der Arbeitslosenunterstützung ab, indem sie zugleich ihrer Ueberzeugung dahin Ausdruck giebt, daß der der Arbeitslosenunterstützung scheinbar anhaftende Werth für die Organisation von keiner Bedeutung zu erachten ist.

bericht. Stellungnahme gegenüber den Innungen, Wahl eines Vertrauensmannes, Arbeitslosigkeit, Beschäftigungsfrage, Organisationsnadeln, Organisation und Verhältnisse. Es wurde unter anderem beschlossen, die Heuschäfer Löhne als Minimalätze überall einzuführen und würde demnach der Minimallohn für die Heuschäfer Deutschlands bei 10hübiger Arbeitszeit 18 Mark wöchentlich betragen.

Werder a. S. Infolge Verhinderung legten am 2. September sämtliche Arbeiter der hiesigen Zigarette die Arbeit nieder. Die Zigarette gehört zu Glinde bei Werder. Zutug ist fern zu halten.

**Aus Stadt und Land.**

**Vant, 12. Sept.** Wie uns mitgeteilt wird, gebent die Künstlergesellschaft Erneity am Freitag, Sonnabend und Sonntag im Saale des Hrn. Hug, „Zur Arche“, Vortellungen in der Luft- und Parterrgymnastik, Equilibristik und Darstellung lebender Bilder zu geben. Nach uns vorliegenden Referaten hatte die Gesellschaft sich überall besonderer Auszeichnungen zu erfreuen. Insbesondere sollen die Leistungen des Herrn Charles Brown auf dem Telephon-Drahtspiel außerordentlich großartig sein.

**Vant, 11. September.** Am gestrigen Tage machten wiederum einige Klassen der hiesigen Schule einen Ausflug und zwar nach dem Urdale. Abends feierten die Teilnehmer vergnügt und fröhlich in dem Demuthstien zurück, einen recht herrlichen Tag verlebte zu haben. Derartige Wanderungen ins Freie sind für die beteiligten Kinder ein wahrer Göttergenuß und ist es deshalb recht erfreulich, wenn die Herren Lehrer sich bereit finden, mal einen Tag zu einer solchen Erholung zu opfern.

**Wilhelmshaven, 12. Septbr.** In vorletzter Nacht wurde beim Bäckermeister Stoll in der Altenstraße in Neuheppens ein Einbruchversuch gemacht. Durch das beim Einbrechen einer Fensterscheibe verursachte Geräusch wurde indeß der Wächter aufmerksam und fürte die Diebe bei ihrer „Geschäftsöffnung“. Jedoch gelang es nicht, dieselben festzunehmen, obwohl einer von ihnen an der Hand verhaftet wurde.

**Wilhelmshaven, 11. Sept.** Daß seit Stieber und Hinfelday die Polizeigenossin nur wenig Fortschritt gemacht haben und oft recht verzagt sind — dumm zu Werke gehen, haben wir im Zeitalter der Lohndiebstahl mehrfach erfahren. Ob nun ein wohlgenüthiger Wähler sich ebenso wohlgenüthig bei seinem lichtsehenden Treiben lassen läßt, oder einer seiner Kollegen dabei ertappt wird, wie er einen zwischen Thar und Angel schwebenden Menschen zum Lohndiebstahl drillen will — das Alles ist wenig geeignet, einen besonderen Respekt vor diesen Polizeigenossen zu erwecken. Nicht minder selbsthaftig ging ein Vertreter dieser Gattung vor, der jüngst in einem Kellerlokal den Versuch machte, zwei Arbeiter, anscheinend Maurer, auszuspielen. Als seine diesbezüglichen Versuche nicht recht glücken wollten, ließ er zur besseren Nachhilfe eini einige Glas Bier vorsehen und kam dann nach einigen vergeblichen andern Versuchen auf den „Fachverein der Maurer“ zu sprechen. In der herzlichsten Weise machte der stümperhafte Wohlgenüth der Maurern plausibel, daß er eigentlich auch Arbeiter sei, aber noch nicht so viel verdienne als ein Maurer. Er habe sogar Töpler gelernt. Töpler! Wer merkt da was! — Er sei auch ein Freund der Fachvereine und erhalte durch ein paar Maurer, die er nach dem Fachverein der Maurer in der Arche zu Besort schickte, immer Nachrichten, was da passire. Auch werde er nächstes Mal selbst hinkommen und werde man ihm als gemeinen Töpler die Verechtigungen zum Besuche nicht abprechen können. Das ging den Maurern denn doch über die Hut-schnur. Mit einem unglücklich verachtenden Wid sprach der Eine ziemlich erregt in drastischer Weise: „Sie brauer Unkel hätten besser gethan, Sie wären Töpler geblieben. Sie haben wohl zum Arbeiten keine Lust und sind darum Schutzengel geworden, und ihre Sympathie für die Fachvereine mag wunderbarer Art sein. Ueberdies stummen Sie man bloß nicht von wegen die Juräger, denn kein Maurer, der im Fachverein ist, giebt sich dazu her, Ihnen Spieldienste zu leisten. Wenn Sie sich aber unterziehen sollten, in unsere Beiratsversammlung zu kommen, so werde ich Sie zum Saal hinaus!“ — Putzammerling ließ sich aber nicht verblüffen: „So“, sagte er, „dann vertragen ihre Verhandlungen wohl die Oeffentlichkeit nicht und sind ihre Versammlungen „geheim Zusammenkünfte“. Nun hatte er aber den Maurer fest. „Gehimbündel!“ Hu! Welche Perspektive öffnete sich dabei nicht einem Polizeigenossen. — Um zu beurtheilen, ob wir Gehimbündel treiben oder nicht, ist die Oldenburger Gendarmen-Mann genug und braucht es nicht der Findigkeit der preussischen Polizei“, war die treffende Antwort des Maurers. Das Gespräch stockte. Um es wieder in Fluß zu bringen, bestellte der splendide Staatsretter eine frische Lage Bier und begann eine andere Falle zu stellen. Im vertraulichen „Du“ erklärte er, daß er auch „Demokrat“ sei, bloß nicht Sozialdemokrat. Mit dem dämlichsten Gesichtsausdruck

eines Clown hat der Maurer den hochwohlweisen Ordnungsmann, ihm doch auseinander zu setzen, was der Unterschied zwischen Demokrat und Sozialdemokrat sei, er wisse es wahrhaftig nicht. Dieser hatte aber nicht erwartet, daß an seinem Wissen solche Anforderungen gestellt werden würden; er verstimmt und sprach nichts. — Als rettender Engel in seiner Verlegenheit erschien ein Gendarm und gebot Feierabend. Freundschaftlich griff der Wohlgenüth ein miniatur seinen neuen Dugbruder, den Maurer, unterm Arm und ging mit ihm dem Emos-Jade-Kanal zu, um in der kühlen Nachtluft spazieren zu gehen. Wie es schien, konnte er trotz seiner Schlaubeit und trotz der anstehenden Dummheit seines Opfers nichts erliden.

**Oldenburg, 11. Sept.** Am Sonntag fand im Saale des Herrn Habeler zu Osterburg die Generalversammlung des „Fachsvereins der Glasarbeiter“ statt, welche außerordentlich stark besucht war, so daß der ohnehin beschränkte Raum die Versammelten nicht zur Hälfte aufnehmen konnte. Die Versammlung, welche sich politischer Ueberwachung zu erfreuen hatte, nahm einen ruhigen, ordnungsmäßigen Verlauf. Der Verein hat, trotz seines kurzen Bestehens, schon einige Erfolge zu verzeichnen, was um so erfreulicher ist, als sich diese Erfolge auf gutlichem Wege erreichen ließen, und nicht zum mindesten zeugt es für die friedlichen Bestrebungen des Vereins. Daß aber trotzdem Hege gegen den Verein existiren, und daß sogar Hege von oben herab den Verein zu demüthigen versuchen, was beiläufig bemerkt, weiter keinen Erfolg als politische Ueberwachung zur Folge hatte, darf wohl seinen überzeugten Arbeiter mehr wundern. Daß der Direktor diese Demunziationen wirksam mit Maßregelungen unterstützt, um die Arbeiter in ihrem Bestreben einzuschütern, muß aber jeden Unbefangenen um so mehr befremden, da er nach seinen eigenen, schon zum so und so vielen Male wiederholten Worten stets gern bereit sei will, die „gerechten“ Bestrebungen seiner ihm unterstellten Arbeiter zu „fördern“. Was nun der Herr unter „gerecht“ und „fördern“ versteht, ist uns um so unerklärlicher, weil der gen. Herr durch lebhafte vorgekommene Entlassungen einen gewissen, nicht mißzuverstehenden Druck auf die Arbeiter ausüben will. Und als nun einer der Betreffenden, ein von ihm schwer beleidigter Arbeiter, sich zu der doch wohl berechtigten Drohung hinreißen ließ, den Beleidiger gerichtlich zur Verantwortung zu ziehen, trat er damit doch nur für sein gutes Recht ein, und sollte der Herr Direktor sich solchem „geredeten“ Vorgehen gegenüber in seinen Aeußerungen etwas vornehmlich benehmen. Wenn aber böse Jungen nun dem Direktor nachsagen wollen, er würde, wenn der gemahregelte Arbeiter sein Recht suchen würde, dem ganzen Fachverein wegen sozialistischer Untriebe anzeigen, so können wir das nicht recht glauben. Wir halten den genannten Herrn denn doch vorläufig für zu ehrenhaft, als daß er sich zum Denunziationen und Polizeihandlanger herabwürdigen könnte, und es sollte uns aufrichtig leid thun, wenn wir uns in dieser Auffassung getäuscht hätten. Da er den Fachverein für sozialistisch hält und demgemäß die Vorliegenden desselben indirekt gemahregelt hat, so sieht ihm nichts im Wege, sich von der Hinfälligkeit seiner Behauptung zu überzeugen, indem er regelmäßig die Versammlungen besucht. Das ist auch wohl der einzige Grund, der ihn bewegt, dem Verein den Rücken zu kehren. Nicht klar und deutlich hat er aber die vorgekommene Entlassung motivirt, indem er erklärte: „Ich habe einen Schaden gesucht und gefunden.“ Wenn er sich nun aber, um einen Schaden zu suchen und zu finden, Mittel bedient, die nichts weniger als schön sind, so beweist er dadurch am schlagendsten, wie er die Worte „gerecht“ und „fördern“ aufstift. In lebenswürdigster Weise hat sich der Herr Direktor, unter der Voraussetzung natürlich, daß der Verein sich seiner Führerschaft anvertraut, bereit erklärt, wissenschaftliche Vorträge (aus der Bibel?) zu halten; wir glauben nun die Oldenburger Glasarbeiter genügen zu kennen, um zu wissen, daß sie das lebenswürdige Anerbieten unter der gestellten Bedingung ebenso lebenswürdig ablehnen werden. Im Uebrigen bemerken wir noch dem Herrn Direktor, daß wir ihm sehr dankbar sind für seine sozialistische Agitation unter seinen Mitarbeitern, denn er ist ja auch nur Angefallener, wie der Geringsien einer auf der Hütte, und untersteht sich nur durch den Hobebetrag dieses Gehalts von diesen) und wünscht ihm in Bezug auf seine Thätigkeit ausnahmsweises Glück. Die Glasarbeiter aber werden es nach den fattschenden Vorfällen um so mehr für ihre Pflicht erachten müssen, das bisher stets hoch gehaltenen Solidaritätsgefühl auch weiter zu pflegen und zu fördern.

**Bremerhafen, 10. Sept.** Ein Wirth in Lehe hatte sein Lokal in Gegenwart von Jungen zu einer Arbeiterversammlung zugelassen, nachträglich aber die Herabgabe desselben verweigert. Er wurde daher vom Gericht zum Ersatz der entstandenen Kosten verurtheilt. Gegen einen der Delinquenten, den Bürgerwirthlichen Brünjes hierelbst, war Anklage wegen Reineids erhoben worden, da angeblich der betreffende Wirth mit ihm selbst, und nicht, wie es sich üblich befand, mit dem Schaufmader Dehne unterhandelt haben wollte. Die Strafkammer des Landgerichts Verden lehnte jedoch die Einleitung des Strafverfahrens wegen ungenügender Verdachtsgründe ab.

**Täglich Einienfahrt**

zwischen Schwarberbörne und Nordenham, gültig vom 1. Oktober 1888 ab.  
Aus Schwarberbörne . . . 7.— Morgens.  
In Nordenham . . . 10.25  
(Abfahrt des Dampfers nach Bremerhaven 11 Uhr Morgens.)  
Aus Nordenham . . . 11.— Morgens.  
In Schwarberbörne . . . 2.30 Nachmitt.  
(Abfahrt des Dampfers nach Wilhelmshaven 3 Uhr Nachm.)

**Bekanntmachung.**

Nachdem die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Bant für das Jahr 1889/90 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang, vom 9. bis zum 23. Septbr., bei dem Gemeindevorsteher Neentz zu Bant zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwasige Reklamationen, in Folge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reklamanten die veranlassenen Kosten zur Last fallen, auch die Reklamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden können, sind innerhalb drei Wochen nach dem Abklaus der Auslegungszeit, also vor dem 15. Okt., bei Strafe des Ausschlusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Zever, 4. September 1889.

Der Vorsitzende des Schätzungsausschusses der Gemeinde Bant.

J. B.: (gez.) Buchholz.

Vorstehendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht.

Bant, 9. September 1889.

Der Gemeindevorsteher.

J. B.: C. Schulz, 1. Beigeordneter.

**Anton Brust**  
in Belfort.

Die neuesten Herbst-Sachen sind angekommen, als:

**Regen-Mäntel**, für Damen und Kinder, hübsche, sehr preiswürdige Sachen.

**Warps & Kleider-Flanelle, Hemden-Flanelle** in blau und melirt.

**Wollene Hauben und Tücher** und

**Eleg. Schultertragen.** Preise äusserst billig.

**Anton Brust**  
in Belfort.

Empfehle:

**und Flaschen = Bier**

aus der Dampfabrerei von Th. Fetkötter in Zever, in Gebinden von 15 bis 100 Litern. Feines Lagerbier 33 Fl. 3 Mk., Bayerisches Gebräu 27 Fl. 3 Mk., Feines böhmisches Gebräu 30 Fl. 3 Mk.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt. J. Fangmann, Bismarckstr. 59, 1 Treppe.

**Bettfedern**

in großer Auswahl, grau N. 1—1,50, weiß N. 2—3,75 pr. Pfd., Daunen in reiner Waare.

Inletts garantiert federdicht, Bettzeuge in bunt und weiß.

Sämmtliche Leinen & Baumwoll-Waaren

empfehlen in guten Qualitäten zu billigen Preisen

**Wilh. Blau,**

Neubremen.

**Bettfedern und Daunen, Bettinletts, federdicht, Bezugstoffe, Betttuchleinen u. Halbleinen, in frischer guter Waare zu niedrigen Preisen.**

**Anton Brust,**  
Belfort.

**Gänzlicher Ausverkauf**  
von Manufaktur-Waaren.

Wegen Aufgabe meines Manufakturwaaren-Geschäfts habe sämtliche Waaren zum Ausverkauf gestellt, und verkaufe ich von heute ab zu jedem nur annehmbaren Preise.

Mein Lager ist in allen Theilen reichlich assortirt und bietet sich wirklich Gelegenheit, für wenig Geld gute Waaren zu kaufen.

**H. Begemann,**  
Bant.

**Plüsch-, Velvet-, Tournay-, Brüsseler Germania- und Holländische abgepackte Teppiche**

in allen gangbaren Größen sind soeben wieder neu eingetroffen. Die Auswahl ist großartig und Preise besonders billig. Ich empfehle Teppiche in Zimmergröße

à 4,75, 5,25, 6,50, 7,50, 9,00, 10,00, 12,00, 13,00, 15,00 Mk. u. f. w.

Ferner empfehle ich

**Tischdecken**

in neuer Auswahl, à 0,90, 1,00, 1,25, 1,50, 1,75, 2,00, 2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 5,25 bis 36 Mart.

**Friedrich Hoting,**

Roonstr. 4, Oldenburgerstr. 14.

**Großer Ausverkauf.**

Um mit meinem Lager

**neuer Herren-Garderoben** gänzlich zu räumen, verkaufe sämtliche Artikel unterm Einkaufspreis. — Es sind noch in reicher Auswahl vorhanden: Hochseine Winter-Heberzieher, komplette Herren-Anzüge, einzelne Röcke, Westen, Sosen; ferner: Arbeits-Anzüge. Namentlich mache auf eine große Partie Fünftacht-Anzüge aufmerksam. Knabenanzüge in allen Größen. — Wollene und baumwollene Unterzeuge zu außerordentlich billigen Preisen.

**F. Krüger, Bant,**  
Unterstraße.

NB. Ferner empfehle eine reiche Auswahl getragener, aber noch sehr gut erhaltener Winter-Heberzieher, Damen-Wintermäntel, Regenmäntel u. f. w. zu spotbilligen Preisen.

Nachdem ich mich in Wilhelmshaven als **Rechtsanwalt** niedergelassen habe, werde ich auch an den Amtsgerichten Zever und Varel Vertretungen in Prozessen übernehmen.

**Loomann, Rechtsanwalt,**  
Wilhelmshaven, Roonstr. 106.

Empfehle fertige **Herren- & Knaben-Garderoben** — sowie — **Arbeiter-Bekleidungsstücke** aller Art. Auch mache ich auf mein großes **Schuh- & Stiefel-Lager** ganz besonders aufmerksam.

Preise, wie bekannt, außergewöhnlich billig.

**G. Priet, Bant,**  
Oldenburgerstr. 1.

Fertige **Särge** sowie

Leichen-Bekleidungs-Gegenstände und Grabkränze empfehle bei vorkommenden Trauerfällen

**G. Priet, Bant,**  
Oldenburgerstr. 1.

**BANT.**  
Im Saale des Hrn. Hug  
„Zur Arche“  
finden von  
Freitag, den 13. bis Incl.  
Sonntag, den 15. September d. J.  
**Vorstellungen**  
von der

**Ernesty-Truppe**  
statt. — Zur Aufführung gelangt:  
Luft- sowie Barterre-Gymnastik; Vorführung  
dressirter Tauben von Hrl. Wanda.  
Ballancen auf der Kristall-Pyramide von  
Hrl. Elli.

Auftreten des E. A. Wlenden auf dem  
60 Fuß langen Distanz-Stahlseil, (zugleich  
Pistolen-Wäfer auf demselben).

Nach Schluß einer jeden Abend-Vorstellung:  
**Aufstellung der**

**hier noch nie gesehenen Plastischen**  
**Warmor-Gruppen**, der Mythologie  
entnommen.

**Aussendung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.**  
Entree: —

1. Platz 70 Pf., 2. Platz 50 Pf.  
3. Platz 30 Pf. Kinder unter 10 Jahren  
die Hälfte.

Einige hundert Duzend Paar  
haltbare wollene  
**Manns-Socken**  
kann preiswürdig abgeben.

**B. H. Bührmann,**  
Konfektions-Geschäft,  
Wilhelmshaven.

**Das Möbel-Lager**  
von

**G. Priet, Bant,**  
empfehle sich bestens bei guter Arbeit und  
billigster Preisstellung.

**Fertige Betten, Bettfedern und**  
**Daunen**

siets vorräthig. Abschlagszahlung gestattet.  
**G. Priet, Oldenburgerstr. 1,**  
Bant.

**Rechnungs-Formulare**  
in allen Größen empfehle

Buchdruckerei des „Nord. Volksblattes“.  
**F. Kühn.**

Empfing und empfehle sehr schöne

**grüne Erbsen,**  
das Pfund zu 14 Pf.

**G. Heilemann, Neubremen.**

**Wäsche**  
zum Waschen und Plätten  
nimmt zu jeder Zeit entgegen

**Frau Steinweg, Belfort,**  
Nordstraße 9.

**Bürgerverein Bant.**  
Sonabend, den 14. September 1889,  
Abends 8 Uhr:

**Außerordentliche**  
**General-Verammlung.**

Tagesordnung:

1. Ergänzung des Vorstandes.

2. Schulbaufrage.

3. Verschiedenes.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung  
werden sämtliche Mitglieder erucht, zahl-  
reich zu erscheinen. **Der Vorstand.**

**Todes-Anzeige.**

Heute Nachmittag 2 1/2 Uhr entschlief  
sanft und ruhig unser einziger Sohn

**Heinrich**  
im Alter von 4 Monaten, welches tiefbe-  
trübt zur Anzeige bringen

**A. Hoffrichter** und Frau.  
Die Beerdigung findet am Sonnabend,  
den 14. September, Nachmittags 3 Uhr,  
vom Trauerhause, Grenzstr. 82, aus statt.